

Das Rote Kreuz im Kriege.

Eine Unterredung mit dem k. k. Kommissär Grafen Rudolf Traun.

Der k. k. Kommissär für das österreichische Hilfsvereinswesen und Bundespräsident der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz Graf Rudolf Traun, der in den letzten Tagen von einer Inspektionsreise im Etappenraum einer Armee ins Hauptquartier zurückgekehrt ist, hatte die Liebenswürdigkeit, ein Mitglied des Kriegspressequartiers zu empfangen und ihm in einer längeren Unterredung die folgenden Mitteilungen über die Tätigkeit des Roten Kreuzes in diesem großen Kriege zu machen.

Die erste Frage des Kriegskorrespondenten galt natürlich der gegenwärtig wichtigsten Sorge unserer Sanitätsbehörden und -anstalten, der Bekämpfung der Kriegsseuchen.

Die Feldlaboratorien.

„Sehen Sie,“ lautete die Antwort des Kommissärs, „es ist mir ganz recht, daß wir gerade über diesen Punkt zu allererst sprechen können. Denn gerade in der Bekämpfung der Kriegsseuchen leistet das Rote Kreuz der Militärverwaltung Dienste, die ich bei aller Bescheidenheit ruhig als unschätzbare bezeichnen kann. Streng genommen haben sich eigentlich nur die Militär- und Zivilbehörden um die an Kriegsseuchen erkrankten Soldaten zu kümmern, und bis vor wenigen Jahren war die Seuchenbekämpfung überhaupt nicht in unsern Wirkungskreis einbezogen. Im Jahre 1913 aber wurde durch eine hochherzige Spende unsre Gesellschaft insstand gesetzt, schon in Friedenszeiten eine Reihe von Epidemielaboratorien und bakteriologischen Feldlaboratorien vorzubereiten, die zum Teil noch während des Balkankrieges ausprobiert wurden und sich hier vortrefflich bewährten. Besonders in Serbien haben sie viel Gutes geleistet. Zu Beginn des jetzigen Feldzuges waren wir nun in der Lage, der Heeresverwaltung dreizehn große mobile Epidemielaboratorien, zehn bakteriologische Garnituren und zwölf bakteriologische Feldlaboratorien zur Verfügung zu stellen, die seit Auftreten der Epidemien unter der Leitung von bewährten Sachmännern in intensivster Weise tätig sind. Diesen Laboratorien sind meistens gleich Epidemiespitäler angeschlossen, so daß die Ärzte ihre Tätigkeit nicht allein auf die Diagnostik beschränken müssen, sondern auch sofort auf Grund ihrer in den Laboratorien angestellten Untersuchungen mit dem Heilverfahren an den Patienten vorgehen können.“

Selbstverständlich liefern wir ihnen auch alle nötigen Heilmittel, wie Tierkohle, Cholera- und Typhusserum und andres. Auch den andern Feldformationen des Heeres, nicht nur den Epidemielaboratorien, stellen wir derartige Medikamente in großen Mengen zur Verfügung. Was die Epidemielaboratorien anbetrifft, so ist ihre Einrichtung geradezu genial. Sie ist in vier leicht transportable Kisten verpackt — bitte, vier Kisten! Was brauchte man früher dazu, um so ein Laboratorium fortzubringen. Das kleinste Fleckchen ist da in ingenieuser Weise zur Verpackung ausgenutzt — ein großes, regelrechtes Laboratorium in „Sandtaschenformat“. Diese Laboratorien können jederzeit binnen wenigen Stunden von einem Orte aufbrechen und an einen andern übersiedeln. Uebrigens besitzt jedes von ihnen einen sogenannten Detachierungstornister, der eigentlich ein

Epidemielaboratorium im Kleinen ist und von einem Arzt ohne die geringste Schwierigkeit mitgenommen werden kann, wenn es sich um Konstatierung von Fällen handelt, die aus abseits gelegenen Ortschaften gemeldet werden. Mittels der in dem Detachierungstornister vorhandenen Instrumente kann der betreffende Arzt sofort an Ort und Stelle bakteriologische Untersuchungen anstellen und auf Grund der daraus gewonnenen Resultate eventuell sofort die Abspernung des verdächtigen Ortes verfügen. Ueber hunderttausend Untersuchungen sind bis heute von diesen mobilen Laboratorien vorgenommen worden, und wenn es uns bisher gelungen ist, diesem fürchterlichen Feinde der Soldaten, den Seuchen, erfolgreich entgegenzutreten, so können wir dies zum allergrößten Teil auf die Tätigkeit unsrer Epidemielaboratorien zurückführen. Natürlich geben wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden und sind unaufhörlich an der Arbeit, diese Organisationen zu erweitern und zu vervollkommen. Wir stellen aber nicht nur die Laboratorien, sondern auch das dazugehörige weibliche Pflegepersonal bei; für jedes der mobilen Epidemielaboratorien und -spitäler sind zehn geistliche Pflegerinnen vorgeesehen, die wir bereits im Frieden ausgebildet haben und die seit Kriegsbeginn bei der Armee im Felde tätig sind. Die Nachfrage nach diesen unübertrefflichen Pflegerinnen ist so groß, daß wir derzeit eine große Anzahl neuer Schwestern auszubilden genötigt sind.“

Das mobile Depot.

Dann auf die weitere Tätigkeit des Roten Kreuzes übergehend, sagte Graf Traun: „Bei der Arbeit des Roten Kreuzes muß man zwei räumlich voneinander streng getrennte Gebiete unterscheiden, und zwar den Etappenraum und das Hinterland. Bleiben wir zunächst beim Etappenraum. Unserer Organisation gemäß war anfänglich nur die Entsendung von zwei Feldspitälern und drei mobilen Vereinsdepots, ferner eine Anzahl von freiwilligen Sanitätsabteilungen vorgeesehen, die sich aus Ärzten und Pflegerinnen zusammensetzten. Alle diese Anstalten und Personen wurden sofort bei Beginn der Mobilisierung in Dienst gestellt und sind seither auf dem Kriegsschauplatz in voller Tätigkeit. Unter dem Wort „mobiles Vereinsdepot“ kann sich der Laie gewiß nicht das Richtige vorstellen. Ein solches Depot besteht aus einer ganz respektablen Anzahl von Kisten, die alles mögliche Sanitätsmaterial enthalten, auf eigene und gemietete Wagen verladen werden und den ergänzenden Nachschub für die verschiedenen Sanitätsanstalten des Heeres und Etappenraumes bilden.“

Unser Hauptdepot befindet sich in Wien, im Prater, von hier aus werden die mobilen Vereinsdepots stets von neuem aufgefüllt, und ich kann Jahren wohl insstand gehalten haben; wir haben, Jahren wohl insstand gehalten haben; wir haben, um ein Beispiel nur anzuführen, heute noch über 100.000 Kilogramm Verbandswatte. Daß der Materialverbrauch solche Dimensionen annehmen würde, wie es heute der Fall ist, das konnte kein Mensch ahnen. Fast jede Woche schicken wir von Wien einen Transport mit den verschiedenartigsten Sanitätsartikeln zu unsern Depots hinauf, die aber von den Heeres-sanitätsanstalten derart in Anspruch genommen werden, daß wir sowohl in der Nähe des nördlichen als auch des südlichen Kriegsschauplatzes je ein stabiles Filialdepot errichten mußten, um den an uns gestellten Anforderungen binnen wenigen Tagen nachkommen zu können. Solche Worte werden am besten mit Zahlen bekräftigt — genügt Ihnen das, wenn ich Ihnen sage, daß wir in den Etappenraum bis heute mehr als vier Millionen Kronen an Sanitätsmaterial entsendet haben?“